

Schwarzwald-Wacht

Anzeigenpreis: Die einseitige Millimeterzeile 7 Kofa., Textzeile 15 Kofa. Bei Wiederholung oder Mengenabnahme wird entsprechender Rabatt gewährt. Schluss der Anzeigenannahme vormittags 7.30 Uhr für fernmündlich aufgebundene Anzeigen kann keine Gewähr übernommen werden. — Erfüllungsort: Calw, Geschäftsstelle der Schwarzwald-Wacht, Ledertstraße 25.

Fernruf Nr. 251

Gegründet 1826

Calwer Tagblatt

Bezugspreis: Ausgabe A durch Träger monatlich RM. 1,50 und 15 Pf., mit Beilage „Schwäbische Sonntagspost“ (einschließlich 20 Pf. Trägerlohn), Ausgabe B durch Träger monatlich RM. 1,50 einseits 20 Pf. Trägerlohn. Bei Postbezugs Ausgabe B RM. 1,50 einseits 18 Pf. Zeitungsgeld zusätzlich 36 Pf. Postgebühren, Ausgabe A 15 Pf. mehr. Postfach-Konto Amt Stuttgart Nr. 184 47

Nationalsozialistische Tageszeitung und Amtsblatt sämtlicher Staats- und Gemeindebehörden des Kreises Calw

Calw im Schwarzwald

Montag, den 20. Januar 1941

Nr. 16

London fürchtet Ueberraschungsschläge

Von unserem Korrespondenten

Stockholm, 20. Januar. Die Engländer melden vom Sonntagmittag einen deutschen Tagesangriff auf eine Küstenstadt in Ostengland. Ein deutsches Flugzeug habe Anlagen mit Bomben und anschließend mit Maschinengewehren angegriffen. Der Angriff einzelner deutscher Kampfflugzeuge auf militärisch wichtige Ziele im Gebiet des Suezkanals wird einweilen noch von den Londoner Amtsstellen verschwiegen. Dagegen kann man nicht umhin, die fortgesetzten Angriffe auf Malta zuzugeben.

Englische Befürchtungen vor Ueberraschungsschlägen der deutschen Kriegsführung haben, schwedischen Meldungen zufolge, im Mittelpunkt aller Londoner Erörterungen. Sie haben neuen Auftrieb durch Churchills Mitteilungen über die Gefahren erhalten, die bei ungenügender Wachsamkeit „verhängnisvoll, ja tödbringend“ werden könnten.

Der Londoner Vertreter der „Stockholms Tidningen“ meint dazu, daß noch im Sommer nur wenige der Ausfällung waren, daß Englands Lage bedrohlich werden könne. Heute aber sei man besonders stark beeindruckt von dem heinade übertriebenen Realismus, mit dem die Engländer jetzt die Möglichkeiten des kommenden Frühjahrs erörtern.

Das Luftfahrtministerium hat sich aber eine ganz andere Agitationstour ausgedacht. Nach dem ersten Schreden über den deutschen Mittelmeer-Angriff wird nunmehr in englischen Zeitungen erklärt, die Intensivierung des Luftkrieges sei nicht im Hinblick auf Ueberraschung für England gekommen. Die Stärke der englischen Luftwaffe sei vollkommen ausreichend (1) zur Tätigkeit an allen Fronten.

Und die D.C.S.-Rufe über den Atlantik? Churchill scheint jedenfalls anderer Auffassung zu sein. Und auch andere Kreise, das geht jedenfalls aus einem Londoner Eigenbericht von Stockholms „Dagens Nyheter“ hervor. Es heißt darin: Der Einsatz der deutschen Kampffluger im Mittelmeerraum bereite London immer größere Sorgen. Man fürchtet vor allem, daß Griechenland nicht einmal mehr in bisherigem Umfang geholfen werden kann, sobald es unmöglich sein wird, britische Schiffe im Konvoi aus dem westlichen ins östliche Mittelmeer zu leiten. Das würde bedeuten, daß sich der Seeweg nach Griechenland um das Dreifache verlängern würde, denn man müsse ja dann um das Kap der Guten Hoffnung fahren.

Auch der Unterstaatssekretär im englischen Schiffsabteilminister Sir Arthur Salter hat vor amerikanischen Pressevertretern trotz der schönen Fiktion, die man für die englische Öffentlichkeit bereit hält, große Besorgnisse vor der weiteren Entwicklung bekundet. Salter wartete mit der überraschenden Erklärung auf, daß die wöchentlichen Tonnageverluste auf 90 000 BRT gekrungen seien. Das sind 30 000 BRT mehr als die Churchill'schen bisher eingestanden haben! Gleichzeitig hätten sich die Möglichkeiten vermindert, verlorene Tonnage zu ersetzen. Salter gab ferner zu, daß die englischen Verluste die im Jahre 1918 erreichten Tonnageverluste nicht mehr leisten. Das Produktionsstempo habe sich durch die deutschen Luftangriffe „etwas“ vermindert.

Der zum Kauf zur Verfügung stehende ausländische Schiffsraum hauptsächlich aus den USA sei praktisch bereits ausgeschöpft. Salter forderte, daß Amerika neue Schiffe bauen müsse. Aus seinen weiteren Angaben ist noch bemerkenswert, daß die englischen Schiffsverluste auch Facharbeitermangel haben. Die Tonnageverluste der Luftkriegen sind um so bedauerlicher als wie gesagt die Umleitung aller englischen Geleitzüge für Ägypten und den Nahen Osten um Kapstadt herum eine weitere sehr starke zusätzliche Belastung für die englische Tonnage bedeuten.

Neuer Stützpunkt abgetreten Santa Lucia im Karibischen Meer

Stockholm, 20. Januar. Roosevelt hat Außenminister Hull angewiesen, Willie vor seiner Abreise nach England mit allen nötigen Informationen über die Lage in Europa und über die amerikanische Politik zu versehen. Hull gab bekannt, daß die britische Insel Santa Lucia im Karibischen Meer nicht nur ein Stützpunkt, sondern auch ein Luftstützpunkt erhalten soll. Die Verhandlungen mit England über die Uebernahme dieses Stützpunktes seien bereits abgeschlossen. Damit schreitet der Ausverkauf des britischen Empire weiter fort.

Freche Beschimpfung der Reichsflagge in USA

Der deutsche Geschäftsträger hat schärfsten Protest erhoben

New York, 20. Januar. Am Samstag hat sich in San Francisco ein unerhörter Flaggenzwischenfall vor dem deutschen Generalkonsulat zugetragen. Die deutsche Reichsdienstflagge, die aus Anlaß des Reichsgründungstages auf dem deutschen Generalkonsulat gehißt war, wurde unter dem Vorwand einer johlenden Menge heruntergeholt und zerrissen.

Obwohl sich nach dem Hissen der Reichsflagge eine Menschenmenge auf der Straße vor dem Generalkonsulat versammelt hatte, die in drohender Haltung die sofortige Entfernung der Flagge verlangte, wurden nur wenige Polizeibeamte abkommandiert. Auf diese Weise konnten die Täter ungehindert auf einer Feuerleiter bis in das 10. Stockwerk gelangen und dort ihr unwürdiges Vorhaben durchführen. Erst nach dem Anschlag setzte die

Polizei, die im Angesicht des ruchlosen Vorfalls eine bemerkenswerte lässige Haltung zur Schau trug, eine Gruppe berittener Beamter ein. Später wurden dann zwei Personen als mutmaßliche Täter verhaftet, die nach übereinstimmender Meldung der New Yorker Morgenpresse Angehörige des U.S.A.-Berlörers „Craven“ gewesen sind.

Der deutsche Geschäftsträger in Washington hat wegen dieser frechen und herausfordernden Verleumdung der deutschen Farben schärfsten Protest beim Staatsdepartement erhoben und gefordert, daß die amerikanische Regierung die Täter der ihnen gebührenden Bestrafung zuführt und das vertraglich zugesicherte und international anerkannte Recht der Hissung der Reichsflagge an deutschen Dienstgebäuden sichert.

Deutsche Bomben auf den Suezkanal

Ein Unterseeboot versenkte zwei Dampfer mit zusammen 860 t RT

Berlin, 19. Januar. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: Ein Unterseeboot versenkte zwei Dampfer mit zusammen 860 t RT. In der Nacht zum 18. Januar richteten sich Angriffe der Luftwaffe gegen kriegswichtige Ziele in Swaneja (die Stadt Swaneja liegt im Ausgang des Bristol-Kanals, nordwestlich von Cardiff). Es entstanden mehrere Großfeuer, vor allem in den im Süden der Stadt gelegenen Hafen- und Verkehrsanlagen. Einzelne deutsche Kampfflugzeuge griffen in der gleichen Nacht militärisch wichtige Ziele im Suezkanal-Gebiet und Ägypten an.

Ein Kampfflugzeug belegte gestern überreichend zwei Flugplätze in Südostengland aus geringer Höhe wirkungsvoll mit Bomben und M.S.-Feuer. Bombeneinschläge mitten unter einer erheblichen Anzahl zum Tanken abgestellter Kampfflugzeuge konnten beobachtet werden.

Vor der Themse-Mündung wurde ein Handelsdampfer mit einer Bombe am Heck getroffen.

In den ersten Nachmittagsstunden des 18. Januar griffen deutsche Kampf- und Sturzflugzeuge unter dem Schutz deutscher und italienischer Jagdfliegerverbände die Flugplätze Sal Par und Luca auf der Insel Malta mit Bomben an. Sie erzielten erhebliche Schäden an Maschinen und Unterständen sowie auf den Startbahnen. Ein feind-

licher Jäger vom Muster Hurricane wurde abgeschossen. Zwei eigene Flugzeuge werden vermisst.

Reichskampfbatterien beschossen in der letzten Nacht einen britischen Geleitzug, der mit großen Abständen den Kanal zu durchfahren versuchte, sowie den Hafen von Dover.

Kampf gegen England!

Regionäre Rundgebungen in ganz Rumänien

Bukarest, 19. Januar. In Bukarest und in allen rumänischen Städten hielt die Legionäre Bewegung am Sonntagmittag große Versammlungen ab, in denen führende Regionäre, darunter sämtliche legionären Minister und Staatssekretäre, sprachen.

Alle Redner gingen von der Feststellung aus, daß Codreanu schon im Jahre 1936 in einer politischen Lagereuropas zwei Welten gegenüberstünden. An dieser Feststellung habe sich bis heute nichts geändert, sie sei vielmehr durch den Krieg erhärtet worden. Die Legionäre Bewegung, die selbst der Ausdruck der rumänischen Volkskräfte sei, habe ihren Platz stets an der Seite der beiden großen Volksbewegungen Europas, in Deutschland und Italien gesehen und die Zukunft Rumäniens auch mit diesen beiden verbunden. Der Kampf gegen England sei daher der Kampf für die Befreiung der wahren Volkskräfte und für die Gerechtigkeit in der Welt.

Die „Mendoza“ von Briten aufgebracht

Wieder ein englischer Piratenstreich - Hungerkrieg gegen das unbesetzte Frankreich

Rio de Janeiro, 19. Januar. Nach einer Mitteilung des brasilianischen Marineministeriums wurde der französische Dampfer „Mendoza“, der bereits mehrere Versuche gemacht hatte, mit einer Lebensmittelladung nach Frankreich zu fahren, am Samstag von dem britischen Hilfskreuzer „Asturias“ vier-einhalb Seemeilen vor der Küste des Staates Catharina entsetzt aufgebracht.

Der Fall „Mendoza“ zeigt aufs neue und mit aller Eindringlichkeit das wahre Gesicht der heuchlerischen britischen Menschheitsbeglieder. Nach der schweren Neutralitätsverletzung, die die „Asturias“ vor einigen Tagen durch ihr Vorgehen gegen den französischen Dampfer „Mendoza“ in uruguayischen Hoheitsgewässern begangen hatte, ist es dem britischen Hilfskreuzer nun gelungen, seinen jedem menschlichen Empfinden höhnsprechenden Auftrag zu erfüllen.

Churchill, dem der Plan einer erneuten Ausbungerung Deutschlands unter den Händen zerrann, läßt seine hemmungslose Wut nun an dem einst so gefeierten, inzwischen jedoch wertlos gewordenen Verbündeten aus Völl blinden Hasses führt er jetzt den Hungerkrieg gegen das unbesetzte Frankreich! Nachdem dieses Land verbündet genug gewesen war, das Blut seiner Söhne für das britische Empire zu opfern, sollen nun als Albions Dank Frankreichs Kinder verhungern. Völkerrecht und Huma-

nität, bis zum Ueberfluß gebrauchte Phrasen der demokritischen Macht haben, haben selbstverständlich keine Gültigkeit.

Voller Entrüstung wendet sich der gesunde Sinn der Völker gegen derart widerliche Auswüchse britischer „Kriegsführung“ und nur einem großen demokratischen Lande jenseits des Ozeans, das viel von Freiheit, Gerechtigkeit und Humanität spricht, blieb es vorbehalten, den englischen Völkerrechtsbrüchen und der Tyrannei der Meere stillschweigend zuzusehen, ihnen sogar durch die Vierierung von Helfershelfern usw. noch seine Unterstützung zu leisten.

USA planen Einkreisung Japans

Scharfe Stellungnahme in Tokio

Tokio, 19. Januar. Die Tokioter Presse nimmt weiterhin scharfe Stellung gegen das japanfeindliche Verhalten der USA. Kolomon Schimbun“ wpricht von hinterlistigen Manövern der USA, die in Wirklichkeit im Westatlantik und im Fernen Osten an die Stelle Englands treten wollten. Deshalb plane Washington, Japa“ im Pazifik einzukreisen, worauf die Aufrüstung der nordamerikanischen Flotte und die Anlage von Stützpunkten hindeute. Man könne schon heute ungefähr übersehen, daß eine Einkreisungslinie von Australien über Hawaii bis Korea beabsichtigt sei, wobei eine Ausdehnung bis Singapur nicht ausgeschlossen erscheine.

Mittelmeer, Malta und Suezkanal

Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung

Sch. Berlin, 20. Januar.

Der Einsatz und die Aktivität der deutschen Flieger im Mittelmeerraum, ihr Zusammenwirken mit den Luftstreitkräften Italiens hat in England eine Aufregung wie in einem gereizten Bieneenschwarm ausgelöst. Zwar war es immer Churchills Methode, bei barten Schlägen oder bei drohenden Gefahren die Lügenmaschine auf doppelte Tourenzahl zu bringen, um das Volk mit geradezu irrühnigen Phantastereien zu betäuben. In diesen Tagen ist es nicht anders. Aber die Worte Mittelmeer, Malta, Suezkanal und die Tatsache, daß den Engländern nun auch an diesen wichtigen Punkten ihres Empires von den deutsch-italienischen Waffen zugehört wird, haben die Blutströme so sehr aus ihren Träumen geweckt, daß selbst Churchills Lügenfäule nicht mehr ausreicht, um die neuen und schwereren Mittelmeerfronten zu vertuschen.

Im internen Kreis der englischen Kriegstreiber ist man sich durchaus im klaren, daß die Lage der britischen Streitkräfte im Mittelmeer allmählich sehr schwierig wird und daß die Bedrohung dieses Gebietes durch die deutschen Flieger eine Gefahr allerersten Ranges ist. Man rechnet bereits mit der Möglichkeit noch anderer Ueberraschungen für die Engländer im Mittelmeer und nichts kennzeichnet besser die Unsicherheit der militärischen und politischen Stellen der Blutströme als die Tatsache, daß man in London nach den Sieben des deutschen Schwertes sofort zusammenzutreten mußte, um die Lage im Mittelmeer „eingehend zu prüfen“. Daß man ferner die Notwendigkeit unterreicht, für die britischen Streitkräfte im Mittelmeer sofort eine neue Taktik zu entwickeln, damit man kommenden Angriffen der Luftstreitkräfte der Achsenmächte begegnen könne.

Churchill ist also wieder einmal schwer in Druck gekommen. Was er vielleicht seit langem innerlich befürchtet hat, ist zur Gewissheit geworden: der Weg durchs Mittelmeer ist für die Engländer gefährlich geworden und mit der Nähe der englischen Stützpunkte, die diesen Weg sichern sollten, ist es ein für allemal vorbei. Ob auf der Insel selbst oder sonstwo, England wird nun den Krieg überall spüren.

Geradezu naiv sind dieser Entwicklung gegenüber die Versuche, das englische Volk wiederum mit Phrasen über die schwerwiegenden Tatsachen der letzten Tage hinwegzutäuschen oder die betrogenen Millionenmassen mit neuen Hoffnungen einzulullen. Der „Daily Telegraph“ tut das — natürlich im höheren Auftrag — mit der Gattelei, daß man jetzt in eine neue, die dritte Phase im Kampf um die Luft Herrschaft eingetreten sei. Wir erinnern uns noch gut, daß die Engländer vom ersten Tage des Krieges an behaupteten, in der Luft überlegen zu sein. Jetzt plötzlich ist man in England, um die neuen Lügen schmackhafter zu machen, auf die Behauptung verfallen, zu erklären, ganz so sei es nicht gewesen, denn die erste Phase sei die einer unbefruchteten deutschen Ueberlegenheit gewesen, die in Polen und im Kampf gegen Frankreich zur vernichtenden Wirkung ausgenutzt worden sei. Man gesteht also ein, daß man damals so unverdächtig gelogen hat, wie es eben nur Engländer tun können. Trotzdem fährt man unbeeinträchtigt fort, weiter zu schwärzen, in der zweiten Phase habe Deutschland zwar die Luft Herrschaft verloren, aber die strategische Initiative sei immer noch von ihm ausgegangen.

Daß damit nichts anderes erreicht werden soll, als dem Mann auf der Straße neue Hoffnungen einzutrichtern, ergibt sich aus den weiteren Sätzen des „Daily Telegraph“. Das Blatt hat offenbar nicht gehört, daß Churchill soeben „obst von schweren Sorgen gesprochen und eingestanden hat, daß England mindestens bis zum nächsten Winter, wahrscheinlich aber bis 1942 brauche, um wenigstens das technische Gleichgewicht mit den deutschen Luftwaffen herbeizuführen zu können. Denn sonst wäre es nicht möglich, zu behaupten, in der jetzt beginnenden dritten Phase werde Deutschland die Initiative verlieren. In der Zukunft aber, im Verlauf der vierten Phase, werde sich ein englisches Uebergewicht ergeben“ wie es Deutschland im vorigen Sommer gehabt habe und die fünfte und letzte Phase schließlich werde den britischen Luftstreitkräften die endgültige Herrschaft in der Luft und ihr Uebergewicht erbringen.

So also träumen die Blutströten selbst noch in einem Augenblick, wo die Flieger der Achse bis ins Suezkanalgebiet vorgeedrungen sind, so belügen sie ihr Volk, um es nicht ganz der Verzweiflung anheimfallen zu lassen.

29 000 Tonnen versenkt

Berlin, 18. Januar. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Ein Unterseeboot meldet die Versenkung von 29 000 BRT. feindlichen Handelsschiffsraumes.

Die Luftwaffe klärte am gestrigen Tage über dem britischen Raum auf und griff hierbei einen Londoner Bahnhof an. Bombentreffer in Gleis- und Gebäudeanlagen wurden von den Besatzungen beobachtet.

In der letzten Nacht griffen Kampffliegerverbände einen Hafen an der englischen Westküste mit Erfolg an.

Außerdem wurden britische Häfen vermint sowie kriegswichtige Ziele in London von schwächeren Kräften mit Bomben belegt.

Zwei feindliche Flugzeuge wurden im Luftkampf, ein drittes durch Marineartillerie abgeschossen. Zwei eigene Flugzeuge werden vermisst.

Hartmann Lauterbach in sein neues Amt eingesetzt

Hannover, 19. Januar. In einer feierlichen Kundgebung führte am Sonntagvormittag der Stellvertreter des Führers, Rudolf Hess, den neuen Gauleiter von Südbraunschweig, Hartmann Lauterbach, in sein Amt ein. Der Ruppelhaal der Stadthalle zu Hannover trug, der grundsätzlichen Bedeutung dieses Tages entsprechend, ein festliches Gepräge. In seiner Rede wies Rudolf Hess zunächst auf die besondere Bedeutung des Wechsels in der Gauleitung Südbraunschweig hin. An den scheidenden Gauleiter Rütz gewandt, würdigte der Stellvertreter des Führers den erfolgreichen Kampf und die Arbeit für seinen bisherigen Gau. Dann wandte er sich an den neuen Gauleiter Schmalz, dem er nach Würdigung seiner Tätigkeit im Gau Südbraunschweig die Berufung in seinen engeren Stab mitteilte. An den neuen Gauleiter Hartmann Lauterbach gewandt, drückte Rudolf Hess seinen Wunsch aus, daß er die neuen Aufgaben ebenso glücklich und erfolgreich lösen möge, wie er seine bisherigen in der Hitler-Jugend gelöst habe.

An die besondere Bedeutung der Parteiarbeit im Kriege erinnernd, erklärte der Stellvertreter des Führers: Deutschlandskaitaquelle ist der Nationalsozialismus. Er ist das geistige und seelische Rückgrat der Nation, die innere Kraft und Stärke des deutschen Volkes, und die nationalsozialistische Weltanschauung zu erhalten und zu stärken ist die verantwortungsvolle Aufgabe der NSDAP. Wir sind stolz darauf, daß der Führer sich ebenso bedingungslos auf seine Partei in der Heimat verläßt wie auf seine Wehrmacht an der Front. Sie beide, Partei und Wehrmacht sind die Instrumente, mit denen der Führer die deutsche Zukunft gestaltet. Im weiteren Verlauf seiner Rede zog der Stellvertreter des Führers Parallelen zwischen den heutigen Kampfmethoden der Gegner Deutschlands und den Methoden, die einst die Gegner der NSDAP im Innern anwandten.

50 mal „Stimme der Front“

Tiefe Verbindung zwischen Front und Heimat

Berlin, 20. Januar. „Hier ist die Stimme der Front!“ Allsonntäglich im Anschluß an das Rundkonzert hörten wir diese Stimme, hörten wir Worte, die Fragen des soldatischen Handelns und Erlebens behandelten. Schlichte männliche Worte sind es, die ein unsichtbares, aber festes Band woben zwischen unseren Männern da draußen und ihren Angehörigen daheim. Seit fast einem Jahr hören wir nun die „Stimme der Front“. Sie wurde gestrigen Sonntag zum 50. Male gesendet. Die tiefe Wirkung, die diese Sendung bei der deutschen Hörschaft auslöst, kommt immer wieder in zahllosen Zuschriften an den Rundfunk zum Ausdruck, der sich mit ihr unschätzbare Verdienste um die tiefe Verbindung zwischen Front und Heimat erworben hat.

Samuraischwert für Brauchitsch

Japaner ehren den Generalfeldmarschall

Berlin, 19. Januar. Der Oberbefehlshaber des Heeres, Generalfeldmarschall von Brauchitsch, empfing im Hotel Bristol eine sich zur Zeit in Deutschland zum Studium von Kriegserfahrungen aufhaltende japanische Offiziersabordnung. Ihr Führer, General Yamashita, übergab bei dieser Gelegenheit als Geschenk der japanischen Armee ein Samuraischwert und brachte gleichzeitig die Bewunderung des japanischen Volkes für die Leistungen des deutschen Heeres zum Ausdruck.

Genferpolitik in Ägypten

Arabischer Freiheitskämpfer hingerichtet

Rom, 19. Januar. Die „Popolo di Roma“ aus Beirut meldet, teilt die dort erscheinende Zeitung „Jour“ mit, daß der arabische Nationalistenführer Jusuf Abu Dura, den die englische Armeegewalt in Jerusalem zum Tode verurteilt hatte, jetzt dort hingerichtet worden ist. Der Prozeß sei hinter verschlossenen Türen vor sich gegangen.

Winnant Kennedys Nachfolger

Der neue USA.-Botschafter in London ernannt

New York, 19. Januar. Der frühere Direktor des Internationalen Arbeitsamtes in Genf, John Winnant, ist so melden die Blätter, von Präsident Roosevelt zum Botschafter der Vereinigten Staaten in London an Stelle des zurückgetretenen Botschafters Kennedy ernannt worden.

Tiefangriffe im Sudan-Gebiet

Englische Luftstützpunkte, Bahnanlagen und Truppenlager bombardiert

Rom, 19. Januar. Der italienische Wehrmachtsbericht vom Sonntag hat folgenden Wortlaut: Das Hauptquartier der Wehrmacht gibt bekannt: An der griechischen Front haben heftige Schneefälle die beiderseitige Tätigkeit stark beschränkt. In Nordafrika Tätigkeit der Artillerie im Abschnitt von Tobruk sowie von motorisierten Streifen in der Wüste der südlichen Cyrenaika.

In Ostafrika bombardierte unsere Luftwaffe wirksam feindliche Luftstützpunkte im oberen Sudan sowie den Bahnhof und Truppen in Aroma, ferner im Tiefangriff im Gebiet von Maleira (unterer Sudan) bewaffnete Gruppen. Der Feind unternahm Luftangriffe auf Massana wobei Gebäude leicht beschädigt wurden, und auf Assab, ohne Schaden anzurichten.

Deutsche Bomberverbände griffen unter dem Schutz von italienischen und deutschen Jagern einige Flugplätze auf der Insel Malta an. Flughallen, Kasernen und Hofsfelder wurden getroffen und zahlreiche große Brände festgesetzt. Ein englisches Flugzeug vom Hurricane-Typ wurde abgeschossen. Ein deutsches Flugzeug ist nicht zurückgekehrt.

Port Sudan wieder bombardiert

Das Hauptquartier der Wehrmacht gibt bekannt:

An der griechischen Front wurden im Abschnitt der 11. Armee feindliche Angriffe zurückgeschlagen.

In der Cyrenaika an der Front von Tobruk erhöhte Artillerie- und Spähtruppentätigkeit. Während eines feindlichen Angriffes wurde eine Hurricane von unserer Marineflak abgeschossen. An der Arabisch-Front haben unsere Flugzeuge Truppen und motorisierte Kolonnen des Gegners mit Bomben und MG.-Feuer belegt.

In Ostafrika wurden feindliche Kraftwagen, die sich einer unserer vorgehobenen

Stellungen an der Sudanfront genähert hatten, in die Flucht geschlagen. An der Kenia-Front haben wir einen von Flugzeugen und Panzerwagen unterstützten Angriff feindlicher Streitkräfte glatt zurückgeschlagen und dem Feind große Verluste beigebracht. Unsere Luftwaffe hat Anlagen und Lagerhäuser des feindlichen Stützpunktes von Port Sudan bombardiert.

Feindliche Luftangriffe auf Giga, Berbera, Diredawa, Gura und Toselli haben keinen Schaden verursacht.

In der frühen Morgenstunden des 17. unternahm der Gegner einen Luftangriff auf einen unserer Stützpunkte im Fodafanes. Infolge der wirksamen sofortigen Reaktion unserer Abwehr lehrten die Flugzeuge leicht um und warfen ihre Bomben planlos auf freies Gelände, ohne Schaden anzurichten.

Zum zweitenmal die „Malaya“

In der Stageratenschlacht 7 Volltreffer erhalten

Berlin, 19. Januar. Das bei den Kämpfen in der Straße von Sizilien durch Bombenvolltreffer gleichfalls hart mitgenommene britische Schlachtschiff „Malaya“ hat bereits in der Seeschlacht Stageral am 31. Mai 1916 bei seiner Feuerpause schwere Wunden davongetragen. Bei diesem kurzen, aber sehr heftigen Zusammenstoß erhielt die „Malaya“ innerhalb weniger Minuten sieben Volltreffer schwersten Kalibers, die große Verberungen anrichteten. Nur mit knapper Not konnte sich das Schlachtschiff im Dunst und Qualm dem zellsicheren deutschen Feuer entziehen. 131 Mann der Besatzung waren ausgefallen, davon die Hälfte gefallen. Sein Schwesterchiff die „Barham“, die gleichfalls von Grund auf modernisiert wurde, erhielt Ende 1939 einen Torpedotreffer und war lange Monate außer Gefecht gesetzt.

Mr. Macdonald auf Dummenfang

Lächerliche Vertröstungen des Gesundheitsministers auf spätere Zeiten

Berlin, 19. Januar. Der Londoner Rundfunk gab einen Auszug aus einer Rede des Gesundheitsministers Malcolm Macdonald. Der Minister hat danach unter anderem erklärt, daß die Coakulierung eine Art verbessertes Feriensystem sei, das die Gesundheit und die Förderung der Kinder im Auge behalte. Er sprach schließlich die Hoffnung aus, daß der „wundervolle neue Geist in Großbritannien auch in Zukunft dem Volke nicht verloren gehen möge“.

Diese großen Worte finden gerade zur rechten Zeit eine wirksame Illustration durch eine Verammlung der Vereinigung englischer Schulleiter, die in Nottingham stattfand. Eine der leitenden Persönlichkeiten dieser Vereinigung, der Rektor Durston Jones stellte nämlich in einem Vortrag fest, daß im ganzen Lande „Jugend ohne Heim“ umherirre. Er erklärte schließlich, daß von einer regelrechten Erziehung bei einem Großteil der englischen Jugend überhaupt nicht mehr gesprochen werden könne.

Was nun den „wundervollen Geist“ betrifft, der zur Zeit in England herrschen soll, so liegen dafür auch drastische Beispiele vor. So bringt der „Daily Mirror“ die Abbildung eines „schauerlichen Wohnraumes“ einer Familie im Osten Londons. Sie hat von der Krypta einer mitten im zerlöhrten Dodgebiet liegenden Kirche Besitz genommen und haupt dort inmitten einer 400 Jahre alten Begräbnisstätte. Das Familienoberhaupt hat sich eine Schlafstelle in einem alten Steinmauer hergerichtet. Gefragt, warum die Familie gerade diesen Ort als Unterkunft ausgewählt habe, versicherte der Mann, daß ihm keine andere Wahl geblieben sei, da er trotz unglücklicher Mühen für sich und seine vierköpfige Familie von den zuständigen Behörden keine Unterkunft zugeteilt erhalten könne. Deshalb habe er wie unzählige andere Leidensgenossen zur Selbsthilfe gegriffen.

Im „Daily Herald“ wiederum macht eine Familie Truster ihrem bedrängten Herzen Luft, indem sie einen Brief veröffentlicht, der die Frage enthält, warum für Luftschadigkeits keine angemessene staatliche Hilfe gewährt werde. Es sei dies eine Ungerechtigkeit, die zum Himmel schreie.

Und wiederum der „Daily Mirror“ läßt einen Sonderberichterstatter wie folgt zu Worte kommen: Londoner Firmen, die bei dem großen Brand der City ihre Büros verloren, sind die Beute einer neuen Art von Mietwucherern. Diese Wucherer nehmen jede Gelegenheit wahr, um aus dem Unglück anderer Kapital zu schlagen. Da sie wissen, daß Räume knapp sind, vermieten sie die kleinsten Zimmer zu maßlos hohen Preisen, und den Firmen, die Geschäftsräume suchen, bleibt nichts anderes übrig, als das Verlangte zu bezahlen.

Zum Schluß sei noch ein Hörspiel vermerkt, das der englische Rundfunk für die Jugend Großbritanniens zu Gehör brachte. Da hört man ein Zwiegespräch zwischen dem britischen Erziehungsminister „amsbotham und einem zur Zeit die Schule in England besuchenden Emigrantenjungen. Nach allerlei unfruchtbarer Rede befehlt der Herr Minister den „Anahen Hans“ über die „Freiheit und Menschlichkeit des englischen Unterrichtssystems“. Als der Junge zum Schluß die Frage stellt, ob in England Arbeiterkinder, nachdem sie im Alter von 14 Jahren oder früher, die Schule verlassen, denn gar keine weitere Fortbildung erhielten, da anwortete Ramsbotham: „Nein, leider bis jetzt nicht. In dieser Beziehung sind die Nazis uns voraus. Aber sobald der Krieg zu Ende ist, nehmen wir auch diese Gelegenheit zur Hand und werden Sorge für eine weitere Ausbildung der Jugend ins 15. Lebensjahr (!) tragen.“

Jugend ohne Heim, Luftgeschädigte ohne Dach über dem Kopf und den Bucherern preisgegeben, lächerliche Vertröstungen für das Volk auf die Zeit nach dem Kriege: All das sind berechtigte Reagenisse für den „wundervollen neuen Geist“ im plutokratisch-regierten England.

Englisch-Hehretale geschloffen

Hausdurchsuchung durch die Belgrader Polizei

Von unserem Korrespondenten

Belgrad, 20. Januar. Die Belgrader Polizei nahm in den Räumen der britischen Inter-Continent-Press-Agentur, die schon seit längerer Zeit als eine Hehretale bekannt ist, eine Hausdurchsuchung vor. Befindendes Material ist beschlagnahmt worden.

Das laule Ei

In Oxford scheinen tatsächlich die flüchtigen Leute des britischen Empire zu sitzen. Nicht nur das, dort die Universitätsprobleme für Herrn Churchill die englischen Kriegsziele wissenschaftlich feststellen nein, auch andere Fragen werden dort mit Weisheit gelöst. Zu Beispiel die Frage, warum die Tommie das Somaliland an die Italiener verloren haben.

Wer da meint, dies eine Folge des siegreichen „Mäzuges“ von Berbera war, ist in einem Gericht auf den Weim gegangen. Die „Oxford Mail“ ist so freundlich, uns die wahren Gründe zu verraten, über die sie anscheinend so lange nachgedacht hat, daß sie erst jetzt damit herausnickt. Wir lesen also: „Warum wurde Somaliland von den Feinden besetzt? Die Ursache liegt auf der Hand. Vor sieben Jahren verweigerte die damalige Regierung britischen Missionaren die Einreise ins Somaliland, die dort das Evangelium verkünden wollten. Sie tat das trotz verschiedener Bitten des Gouverneurs der Kolonie, der auf dem Standpunkt stand, daß die Somaliner mit der Bibel bekannt gemacht werden müßten. Jetzt gehört Somaliland den Italienern. Gott läßt seinen nicht pöten, und was wir säen das müssen wir ernten.“

Was die letzte Feststellung anbetrifft, können wir nur zustimmen. Ob aber ansonsten die „Oxford Mail“ hier das Ei des Kolumbus ausgebrütet hat, scheint uns recht zweifelhaft. Der wahre Grund für den Verlust des Somalilandes liegt doch offensichtlich darin, daß man den Italienern nicht rechtzeitig die Einreise verboten hat. Sollte diesmal der lauliche Gouverneur vielleicht die Schuld haben?

Ge'eriger Schüler Roosevelts

Knox malt Schredgespenster an die Wand

New York, 19. Januar. Marineminister Knox befuhrte vor dem Ausschuß des Repräsentantenhauses mit den gleichen Argumenten wie Hull die Annahme des England-Hilfegesetzes das - wie er zugab - einen ungeheuren Aufwand von Geld und Opfern erfordern würde. Die Vereinigten Staaten benötigen Zeit, um ihre Verteidigung zu vervollständigen und diese Zeit könne nur England und seine Flotte geben. England aber braucht die amerikanische Hilfe, um fortbestehen zu können. Knox malte dann das Schredgespenst von der Reifung der „Marefieren“ in Südamerika an die Wand und behauptete, daß Deutschland „wahrscheinlich“ dort eindringen werde, „falls ihm die Möglichkeit gegeben werde, zum Zweck neuer Eroberungen den Ozean zu überqueren (!)“. Knox stellte dann allen Ernstes fest, daß die Monroe-Doktrin nur mit der englischen Unterstützung hätte aufrecht erhalten werden können. Zum Schluß erklärte er, daß die Niederlage Englands gleichzeitig auch die Niederlage der nollischen Flotte bedeuten müsse. Die Vereinigten Staaten benötigten daher dringend eine Zwei-Ozeanflotte, da die britische Flotte in schwerer Gefahr sei.

Handaemene in Bagdad

Mehrere britische Offiziere verprügelt

Von unserem Korrespondenten

Bn. Rom, 20. Januar. In einem Nachtstafel von Bagdad kam es dieser Tage, nach einer italienischen Meldung zu einem Handaemene zwischen britischen Kleeroffizieren und Arabern, das mit der Einlieferung mehrerer englischer Offiziere in ein Hospital endete. Die Ursache der Schlägerei waren beleidigende Äußerungen der Engländer gegen das arabische Volkstum.

Ministerrat in Vichy

250 Personen Staatsangehörigkeit aberkannt

Von unserem Korrespondenten

rd. Vichy, 20. Januar. Der französische Ministerrat hielt am Samstagabend unter Vorsitz von Marius Bétain eine längere Sitzung ab. Es wurde beschlossen, 250 Personen die französische Staatsangehörigkeit abzuerkennen. Die Namen werden alsbald im französischen Amtsblatt veröffentlicht werden. Andere Maßnahmen betrafen die französische Lebensmittelversorgung.

Zwei Vorpostenboote versenkt

Die britische Admiralität gibt bekannt...

Lissabon, 19. Januar. Die britische Admiralität gibt bekannt, daß die Vorpostenboote „Chestrut“ und „Desire“ durch feindliche Einwirkung versenkt worden sind.

Politik in Kürze

Die Partei wird in Zukunft, nach einer Verordnung von Generalgouverneur Dr. Frank, die körperliche Ertüchtigung im Generalgouvernement übernehmen.

Der am 20. Juli 1916 in Unter-Sichau, Bezirk Eule, geborene Ernst Velica, ist hingerichtet worden. Das Sondergericht bei dem deutschen Landgericht in Prag hatte ihn als Gewaltverbrecher zum Tode verurteilt. Velica hat monatelang schwerbewaffnete Einbruchsdiebstähle verübt und hierbei mehrfach auf Verfolger geschossen.

Am Raben Osten erregt ein Artikel des führenden irakischen Blattes „Al Nisafal“ großes Aufsehen, in dem das irakische Heer als Bollwerk nicht nur des eigenen Landes, sondern auch Palästinas und Syriens gegen englische Hegemonie bezeichnet wird.

In Algier fand auf einer Großkundgebung der Region der französischen Frontkämpfer die Verteidigung der nordafrikanischen Sektoren statt. Anwesend war General Bengand, der Generalbelegierte der französischen Regierung in Afrika.



Churchill: „Vorwärts Georg, wir kommen mit jedem Schritt dem Siege näher!“ (Zeichnung: Stein)

Die Frau im Antilopenmantel

Copyright by Verlag Knorr & Hirth, München

ROMAN VON BRUNNHILDE HOFMANN

„Hier, lies selbst! Du hast ja noch gar nicht gelesen! Ist er denn hier? Was hast du mit ihm? Ich muß es wissen, sofort!“
 „Wer denn? Wer denn?“ murmelte Oblonsky verwirrt und versuchte, den Brief zu lesen. Er war von Selenas zornigem und erregtem Ausdruck sehr erschrocken.

„Die Papiere sind gestohlen!“ drana sie auf ihn. „Aus meinem Schreibtisch gestohlen, die Bude ist erbrochen, und sie sind fort, seit einer Stunde oder zwei. Und niemand wußte davon als nur du! Und deshalb kam ich sofort hierher, begreiffst du?“

„Die Papiere?“ murmelte Oblonsky. „Ach Gott — dieser Schuft. Gestohlen, sagst du! Und du dachtest also, daß ich? Aber wie denn, Selena, mein Täubchen, bitte sehe dich doch! Ich verstehe nicht —“

„Doch, doch, du verstehst sehr gut! Du selbst hast es eben gesagt. Dieser Schuft, sagst du! Also hast du verstanden! Er hat nun alles in der Hand — wenn nicht du, dann also er! Aber ich habe gleich gedacht, daß du nicht so niedrig handeln könntest. Trotzdem bist du schuld. Sprich doch jetzt! Was soll nun geschehen?“

„Du hast es also nicht von mir gedacht?“
 „Ach nein, nein! Du hast wohl auch noch keine Zeitungen gelesen? Natürlich nicht, du hast nur getrunken. Man sucht mich bereits — und — und — ich werde also hingehen, es ist ja jetzt alles verloren, sowieso.“

Sie war vom Betttrand, wo sie gesessen hatte, aufgesprungen und begann ziellos im Zimmer herumzuwandern. Das Zimmer war nicht groß, und wie sie mit wenigen, hastigen Schritten hin und her ging, sah es so aus, als pralle sie von allen Wänden zurück und suchte blind nach einem Ausweg, um zu entkommen.

Mit einem Ruck sprang Oblonsky auf und klingelte.

„Was hast du vor?“ fragte sie verwirrt.
 „Hat mich befohlen gemacht, das Schwein“, murmelte Oblonsky, und rannte zum Waschtisch, um sich kaltes Wasser über den wirren Schädel laufen zu lassen. „Hat mich überlistet! Selbst davor schreien sie nicht zurück — einen kleinen Einbruch — nun — warum auch nicht.“

Das sprudelnde Wasser verflüchtete ihm die Rede. Es wurde an die Tür geklopft. Selena hatte sich ans Fenster gestellt, wo sollte sie auch hin? Sie hatte schon begriffen und startete gedankenverloren auf die Hausmauer gegenüber.

„Zeitungen“, befahl Oblonsky dem Kellner, der den Kopf hereingestreckt hatte. „Und Tee. Wein, nicht Tee, Kaffee. Rasch.“

Selena hörte, wie Oblonsky sich hinter ihrem Rücken eilig ankleidete, dabei ab und zu unverständliche Worte vor sich murmelte. Er wollte ihr also helfen? Bestimmt, so war es. Sie dachte auch an Herbert Gontard, und daß der jetzt vielleicht schon in Berlin war. Sie hätte es sehr gern Oblonsky mitgeteilt, wagte es aber nicht. So wichtig es sein mochte, wagte sie es nicht, denn sie fürchtete, damit alles zu verderben. Er war sehr reizbar, besonders in einem Zustand, wie dem jetzigen, und speziell in diesem Punkt natürlich. Er würde sofort erraten, daß sie bei Gontard gewesen war.

Endlich war er fertig, und da wurden auch schon das Frühstück und die Zeitungen gebracht. Der Ober servierte schweigend für zwei Personen. Selena hatte die ganze Zeit unbeweg-

lich am Fenster gestanden und sich nicht umgedreht, sie tat es erst, als sie wieder allein waren. Oblonsky war dabei, mit unsicheren Händen den starken Kaffee einzugießen, er füllte die Tassen viel zu voll, sie liefen über.

„Komm“, sagte er, „setze dich hierher, trinke. Erzähle mir genau. Wann war es? Wie konnte es denn überhaupt geschehen? Das mit dem Schreibtisch, meine ich? — Uebrigens wartete er hier auf mich, als ich von dir zurückkam. Es war schon nach zwei Uhr, aber er wartete. Dann gingen wir in die Bar.“ Er goß rasch, ohne sich zu sehen, den schwarzen Kaffee hinunter, griff nach den Zeitungen und ging damit zum Fenster, um sie hastig zu durchsuchen. Auch Selena hatte sich nicht hingesezt.

„Du hast es ihm also gesagt“, stellte sie fest.
 „Ja, mich verraten.“ Oblonsky ließ die Zeitung sinken und schaute sie an.
 „Und du? Du hast mich nicht verraten?“ fragte er. „Wo warst du denn, daß man in dein Zimmer eindringen konnte und die Papiere stehlen? Nun, ich weiß es, dann es mir schon denken. Ach, mein Gott! Ja, ich verstehe schon! Da, hier steht es. Lies nur. Aber ich werde dir trotzdem helfen, werde dir beistehen. Und ich habe dich auch nicht verraten, weil ich es doch nicht wollte! Ich war nur betrunken und gereizt — gereizt! — Aber ich werde sofort zu ihm gehen. Auf der Stelle!“

„Sa, wo ist er denn, wo wohnt er denn?“ fragte Selena verblüfft. „Etwa hier?“
 „Natürlich hier! Wo denn sonst. Warte — ich gehe —“

Er stürzte aus der Tür, ehe sie ein Wort erwidern konnte. Es blieb ihr nichts anderes übrig, als sich hinzusetzen und die Zeitung zu lesen die er ihr in die Hand gedrückt hatte. Und sie las alles, was die Portierfrau in der Barcastraße bereits angedeutet hatte.

8. Kapitel

Man hatte Staatsanwalt Gontard für einige Tage vom Dienst befreit, obgleich er selbst gar nicht daran gedacht hatte, einen derartigen Wunsch zu äußern. Der Gerichtspräsident selbst hatte ihm diesen Vorschlag gemacht, ihm die Notwendigkeit gewissermaßen suggeriert, als er ihm die aufrichtige Teilnahme an dem Unglücksfall ausgesprochen. Gontard hatte sich zunächst gegen jede Schonung gewehrt, als sagte ihm ein dunkles Gefühl, daß er die Arbeit, den Dienst brauchte. Als würde er, verleihe er seinen Posten, vielleicht nie mehr dazu kommen, sein früheres Leben und dessen Inhalt zurückzugewinnen. Aber die Abnung lag unter der Oberfläche seines Bewußtseins. Er war also frei. Er hatte nachgegeben, bis nach der Beerdigung, hatte er geäußert, würde er sich verziehen lassen, einen dreitägigen Urlaub etwa annehmen.

Selbstverständlich waren aus den Kreisen seiner Kollegen die Bekundungen der Teilnahme in lakonischer Form ausgedrückt worden. Aber Gontard war fast stumm und undurchdringlich geworden, hatte nur sehr formell geantwortet, manchmal auch nicht. Das kam daher, weil er zu spüren glaubte, was hinter seinem Rücken geflüstert wurde: daß man es vorausgesehen, daß man die Katastrophe immer habe kommen sehen, und ähnliches. Aber in den meisten Fällen irrte er sich. Vielleicht bemitleideten ihn manche sogar aufrichtig, sagten kopfschüttelnd: Armer Kerl, kann einem wirklich leid tun! — und so weiter.

Man sagte ihm, daß er sich schonen müßte, versuchen, darüber hinwegzukommen. Gontard vernahm es voll Mißtrauen. Er schonte sich keineswegs.

(Fortsetzung folgt.)

Gemüsebau wird weiter gesteigert

Der Gemüsebau soll in der zweiten Kriegserzeugungsschlacht eine weitere Steigerung erfahren. Das Ziel der ersten Kriegserzeugungsschlacht, eine Anbausteigerung von 25 vom Hundert durchzuführen, ist annähernd erreicht worden. Da der Gemüsebedarf weiterhin zunimmt, ergibt sich für die zweite Kriegserzeugungsschlacht nochmals die Forderung, den Anbau um weitere 25 v. H. zu steigern, so daß gegenüber 1939 eine Anbausteigerung von insgesamt 50 v. H. erreicht wird. Dieses Ziel ist nur zu erreichen, wenn sich die kleine und große Landwirtschaft noch mehr auf den Gemüsebau einstellt. Das darf jedoch nicht planlos erfolgen. Auch für die Gemüseausweitung 1941 besteht die Meldepflicht beim Gartenbauwirtschaftsverband.

Erzeugerfestpreise für Hühnererzeuger

Der am 23. Januar in Kraft tretende Sommer-Erzeugerfestpreis ist jetzt auf 1.60 Mark je Kilogramm ab Hof des Erzeugers bei Abgabe an die zugelassenen Sammler und Uebernahmestelleinhaber festgesetzt worden. Bei stückweiser Abgabe (und ungelennzeichnet) unmitttelbar an den Verbraucher innerhalb der Erzeugerzone wird gegen Wertkarte und dem jeweiligen Antrags des Ernährungsamts B entsprechend, beträgt der Erzeuger- und Verbraucher-Höchstpreis ab 1. Februar zehn Pfennig je Stück (Sommerpreis). — In einem Bericht über den Winterpreis von Hühnererzeugern wurde irrlicherweise der Winter-Erzeugerfestpreis in Württemberg für ein Kilogramm ab Hof des Erzeugers mit 1.60, anstatt mit 1.90 angegeben.

Erhöhte Körpersteuern verlängert. Nach einer Verordnung des Ministerrats für die Reichsverteidigung ist das Gesetz zur Erhöhung der Körperschaftsteuer, dessen Geltung zunächst auf die Jahre 1938 bis 1940 beschränkt war, bis auf weiteres auch für die späteren Veranlagungszeiträume anzuwenden.

Meldefchein ist eine Privaturskunde

Der erste Strafsenat des Reichsgerichts hat in einer Entscheidung vom 23. August 1940 festgestellt, daß derjenige, der einen Meldefchein mit falschem Namen unterzeichnet, sich nicht nur einer Übertretung der Reichsmeldeverordnung vom 6. Januar 1938, sondern auch einer Privaturskundenfälschung im Sinne des § 267 StGB, schuldig macht. In dieser Reichsgerichtsentscheidung wird u. a. folgendes festgestellt: Der Meldefchein ist eine zum Beweis von Rechten oder Rechtsverhältnissen erhebliche Privaturskunde, da er, seine Echtheit vorausgesetzt, von rechtsverbindlicher Beweiskraft darstellt, daß die in ihm angegebene Person in der Beherbergungsstätte beherbergt worden ist. Die Unterzeichnung des Meldefcheins mit falschem Namen stellt sich als fälschliche Anfertigung der Urkunde dar, da der Urkunde dadurch der Schein verliehen wird, als rühre sie von einem anderen als dem her, der sie wirklich ausgestellt hat. Durch die Unterzeichnung des Meldefcheins mit falschem Namen wird also eine Privaturskunde, die zum Beweis von Rechten oder Rechtsverhältnissen von erheblicher Wichtigkeit ist, fälschlich angefertigt. Diese Reichsgerichtsentscheidung ist eine deutliche Warnung an alle, die glauben, ohne größeres Risiko Meldefcheine mit falschem Namen unterzeichnen zu können, gleichgültig aus welchen Gründen.

Heute wird verdunkelt:
 von 17.58 bis 9.10 Uhr

NS.-Presse Württemberg GmbH, Gesamtleitung G. Boegler, Stuttgart, Friedrichstr. 13, Verlagsleiter und Schriftleiter F. H. Schwaib, Calw, Verlag: Schwarzwald-Wacht GmbH, Druck: A. Oelschläger'sche Buchdruckerei Calw.

Wirtschaft für alle

Wertvolle Stufen des Handwerks über 80000 Mitglieder der württ. Volksbanken Gerade in der Kriegswirtschaft erfüllen die Genossenschaften der verschiedenen Zweige sehr bedeutsame nationalwirtschaftliche Aufgaben in der Landwirtschaft, im Handwerk, im Handel, im Gewerbe, im Bauwesen, im Verkehrswesen, im Bergbau, im Industrie- und im Dienstleistungswesen.



gaben in der Landwirtschaft, im Handwerk und allgemein im Mittelstand. Hierbei haben die Kreditgenossenschaften oder Volksbanken einen besonderen Anteil. Sie sind in Württemberg weit über Reichsbereich verbreitet. Die Volksbanken verfügten Ende Oktober 1940 über 475,7 (Vorjahr: 382,5) Millionen Mark Bilanzsumme, 411,8 (231) Millionen Mark Einlagen und 194 (207,9) Millionen Mark gewährte Kredite. In das Bauprogramm nach dem Krieges können sich die Volksbanken einschalten. Sie wirken mit den anderen Instituten auch an der Reichskredithilfe für den Wiederaufbau der Handwerksbetriebe mit, wobei Zinsen und Provisionen das Reichsmittel unterschreiten. 17 Kreditgenossenschaften hatten 75 jähriges Bestehen, nämlich Altshausen, Balingen, Biberach, Böblingen, Bradenheim, Ebingen, Feuerbach, Göppingen, Heidenheim, Herrenberg, Münsingen, Nagold, Sulz, Trossingen, Waiblingen, Weilerstadt und Winnenden. Die Mitgliederzahl ist auf über 80000 gestiegen. Der Umsatz ist auf über 1,81 auf 1,75 v. H. der Bilanzsumme gefallen.

Der Württembergische Genossenschaftsverband verzeichnet 259 Genossenschaften, hiervon 108 Volksbanken und 151 Waren- und Dienstleistungsgenossenschaften. Neu gegründet wurden die Hefebereitungs- und die Kreis-Ludwigsburg und je ein Sozial-Gewerbe für Handwerker in Stuttgart, Heilbronn, Eßlingen, Ulm und Reutlingen. Mit der Zahl 69 stehen die Einkaufsgenossenschaften der Handwerker an der Spitze der 151 Waren- und Dienstleistungsgenossenschaften. Unter den Berufsgruppen steht an erster Stelle das Metzgergewerbe mit 56, unmittelbar gefolgt vom Hadergewerbe mit 47, im Abstand von den Schuhmachern mit 11 und vom Holzgewerbe mit 10.

Calw, den 19. Januar 1941

Unser Heber, sonniger

Manfred

ist nach 2 monatigem Dasein wieder von uns gegangen. Am Sonntag haben wir ihn in aller Stille beerdigt. Für etwa zugebachtete Beileidsbesuche wird herzlich gedankt.

In tiefem Leid:
 Die Eltern: **Nick, Gail mit Frau Frida**
 geb. Büchlein
 Der Bruder: **Eugen**
 sowie alle Verwandten

Odermatt's Dauerwellen sind vollkommen — Immer sind Sie damit gut frisiert

Baumgut

in schöner Halbhöhenlage von Calw zu verkaufen.

Angebote unter **W. 16** an die Geschäftsstelle der „Schwarzwald-Wacht“.

Erstklassige

Bohnerpaste

gelb, Hochglanz polierend, für Lino-leum und Parkett,
 4 kg RM. 5.72
 10 kg RM. 11.—
 portofrei per Nachnahme.
 Bei Nichtgef. Geld zurück.

Chemische Fabrik Dieck, Ham-burg 1, Glockengießerwall 25/26

Verkaufe einen guterhaltenen

Langholzschlitten

Gottfr. Schleich (Gg. S.)
 Hünneberg Kreis Calw

Ein 13 Monate altes

Rind

zur Zucht geeignet, zu verkaufen

Johann Ehrhardt
 Unterlengenhardt

Oberschule Calw

Sämtliche Schüler und Schüle-rinnen haben morgen, Dienstag, um 10.15 Uhr zur Entgegennahme von Hausaufgaben in der Schule zu erscheinen.

Nick
 Studiendirektor

Verkaufe eine 38 Wochen trächtige

Kalb

13 Zentner schwer, unter zwei die Wahl.

Nick, Luz, bei der Kirche
 Würzbach

Zichta 220 Pfund schweres

Schwein

zum Weiterfüttern sehr dem Ver-kauf ans

Friedr. Kober, Bahnarbeiter
 Stammheim

Ein 15 Monate altes, zur Zucht geeignetes

Rind

verkauft

Ch. Heule, Löhnhardt

Luftschutz tut not!

Wir wurden kriegsgetraut:

Paul Rometsch
 Lehrer, z. Zt. b. d. Wehrmacht

Klara Rometsch
 geb. Hanßmann

Januar 1941

Liebelsberg Krs. Calw Tuningen Krs. Tuttlingen

Gibt Finsternis im Dorf
 im Rindwies mit in im Dorf

Hilfsarbeiter

werden sofort eingestellt.

Gebr. Hoffmann, Herdfabrik
 Pforzheim, Altsiedler Kirchenweg 26